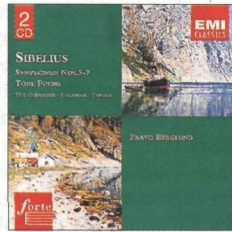


Ein großer Teil der wieder auf CD erscheinenden Klassik-Aufnahmen wird innerhalb von Reihen auf den Markt gebracht, die im mittleren oder unteren Preisbereich angesiedelt sind. Bei vielen Serien sind die CDs auch einzeln erhältlich. Im Fono-Prisma gibt Fono Forum Einschätzungen von Sammlungen oder Editionen und Entscheidungshilfen bei der Auswahl einzelner Aufnahmen, die mehr sind als „Serienprodukte“.

EMI / forte



Angesichts der bedrängenden Marktsituation und dem damit verbundenen Zwang zu drastischen Einsparungen im Bereich der Neueinspielungen bleibt das Thema der Billigpreisserien und Wiederveröffentlichungen weiter akut. Bereiten sich die großen Firmen mit soliden bis hochwertigen Programmen aus dem Fundus ihrer Interpreten von gestern und vorgestern nicht ebenso kräftig Konkurrenz wie die kleineren Label, von denen einige längst an Dimension und vor allem weltweit an Verkaufserfolg zugelegt haben? In einer Aussendung formuliert die Presse-Abteilung von EMI Classics, wie man eine Initiative wie jene unter der Vortragsbezeichnung forte verstehen und im digitalen Kreis der Mitbewerber einordnen sollte: „Diese Serie ist nicht nur etwas für die sogenannten Einsteiger, die man hier und da mit Niedrigpreisen ködert, ohne zu verraten, was sich in der Packung verbirgt. forte bietet sich auch dem Kenner als Repertoire-Erweiterung an, denn hier stimmt auch der Inhalt: Dirigenten wie Riccardo Muti, Georges Prêtre und Carlo Maria Giulini, Solisten vom Range einer Dame Janet Baker oder eines Gidon Kremer sowie internationale Spitzenorchester garantieren auch dem fortgeschrittenen Hörer einen diskographischen Zugewinn erster Ordnung.“ Das klingt überzeugend und verbraucherfreundlich – und schließlich sprechen die genannten Namen ja auch für sich. Aber natürlich lohnt es sich, Promotion-Dichtung und Wahrheit im Rahmen dieser zweiten Serie von 24 Titeln „Topstars der EMI im Doppelpack“ ein wenig näher zu untersuchen, denn bekanntlich ist nichts so verführerlich wie der pauschalisierende Superlativ. Dabei möchte ich im folgenden gar nicht klein-

lich sein, sondern in manchen Punkten nur etwas begleitende Information beisteuern. Denn selbstverständlich (muß man schon hinzufügen) handelt es sich hier nicht nur um Topstars, und selbstverständlich haben die bestens beleumundeten Topstars nicht immer den musikalischen Nagel auf den Kopf getroffen, so daß der Name zwar eine schöne Visitenkarte abgibt, aber weder eine Garantie für eine sinnige Repertoirewahl noch für auf Platten verewigte Sternstunden ist.

Ein anschauliches Beispiel sind in der Kategorie „Sinfonik“ die Haydn-Aufnahmen mit dem Menuhin Festival Orchestra unter der Leitung von Yehudi Menuhin (Pariser-Sinfonien Nr. 82-87; EMI 5 69383 2). Im Vergleich zu neueren, redigierten, in der expressiven Bandbreite viel mutigeren Einspielungen wirken sie geradezu altväterlich, ja verpöft. Daß Menuhins Kompetenz und Geschick am Pult des einen oder anderen Orchesters nur mühsam mit seiner musikoziologischen (und wenn man will, auch mit seiner musiksittlichen) Aura Schritt halten, ist kein Geheimnis mehr. Menuhins Haydn wird niemandem schaden, er spiegelt das akustische Relief eines Musizierens, das sich unter dem begrifflichen Schirm eines Musikantentums auf die Reise begeben und im besten Glauben an das eigene Gute den Ausgangspunkt mit dem Ziel verwechselt hat.

Tüchtige Einspielungen bietet der „forte“-Katalog mit Darbietungen des Leipziger Gewandhausorchesters unter Kurt Masur, dessen Liszt-Dokumente besonders im Bereich der sinfonisch-dichterischen Raritäten nach wie vor von großer Aktualität sind (Berg-Sinfonie, Festklänge, Hunnenschlacht, Von der Wiege bis zum Grabe, Die Ideale, Dante-Sinfonie; EMI 5 68598 2). So gut und zuverlässig man von Masur und den berühmten Sachsen-Philharmonikern bedient wird, so solide darf man sich auch von Paavo Berglund und dem Helsinki Philharmonic Orchestra in Sachen Sibelius unterrichtet fühlen. Berglund bestätigt sich mit den vergleichsweise unpopulären Sinfonien Nr. 5, 6 und 7 als ein Mann der gezähmten Farb- und Ausdruckspalette. Indes läßt er auf diese Weise dem Hörer Muße und auch Raum, sich auf gesunder Distanz zum nordischen Wesen mit diesen Musikgestalten auseinanderzusetzen.



Foto: FF-Archiv

Die forte-Edition der EMI bietet u.a. Paavo Berglund mit Sibelius-Aufnahmen aus den Jahren 1984-87.

Mit den „Ozeaniden“, mit „Finlandia“ und „Tapiola“ erhält die Programmfolge am Ende der CD 2 noch einige kräftige Akzente von Volks-tümlichkeit (EMI 5 68646 2). Von markanterem gestalterischen Zuschnitt ist da schon die bekannte und vielgelobte Barbirolli-Deutung der „Sechsten“ von Mahler mit dem New Philharmonia Orchestra, deren schroffer, widerborstiger Kopfsatz in dieser Kopplung auf CD 1 nicht ohne gehaltliche Pikanterie die Aufhebung der Finalverkörperung aus Straussens „Heldenleben“ darstellt (London Symphony Orchestra/EMI 5 69349 2). Leider läßt sich eine solche Programmkombination im Konzertsaal kaum realisieren, zu ehern scheinen die ungeschriebenen Gesetze bereits zu lauten, Mahlers Sechste ohne „Vorspiel“ aufzuführen.

Was ich für Menuhins Haydn-Ausführungen zu bedenken gegeben habe, gilt in mancher Hinsicht auch für die Gesamtaufnahme der Schumann-Sinfonien des Kölner Rundfunk-Sinfonieorchesters unter der Leitung von Hans Vonk (EMI 2 CD 5 69370 2). Harnoncourts aufregende, schonungslos schöne und zugleich schonungslos unbeschränkende Teldec-Darstellung mit dem Chamber Orchestra of Europe noch im Ohr, verbreiten diese in den Jahren 1991 bis 1993 live produzierten WDR-Aufnahmen eine Atmosphäre von Gediegenheit und Massigkeit, die immer wieder an die Gefahren der Schumannschen Instrumentation und zugleich an die mit ihr verquickten Pro-

bleme für die ausführenden Orchester denken läßt. Daß eine so neue, aktuelle Produktion bereits in die preisliche Günstigkategorie abwandert, muß zu denken geben, wenngleich es ja ein offenes Geheimnis ist, daß sich die besten Interpretationen auch nicht automatisch bestens verkaufen lassen. Ich kenne die Verkaufszahlen nicht, aber vielleicht hat man sich mit der Verbreitung von Yevgeny Svetlanovs Glasunow-Einspielungen auch schwer getan, obwohl seine Version der „Jahreszeiten“ op. 67 und der beiden (substanziell nicht zu überschätzenden!) Konzertwalzer op. 47 und op. 51 (EMI 5 69361 2) zum Farbigsten und Spannendsten der mir bekannten Glasunow-Diskographie gehören. Hier handelt es sich überhaupt um eine attraktive Kassette, denn Svetlanov bietet nicht nur die genannten Glasunow-Unterhaltungen, sondern eine herbe, prickelnde, in den entscheidenden Momenten prächtig virtuose Variante von Rimsky-Korsakoffs „Scheherazade“, die im Kreis der besten „Umsetzungen“ (Monteux, Reiner, Karajan etwa) ihren Platz behalten wird. In das Svetlanov-Repertoire eingebettet erklingen Anton Arenskys bald adrette, bald verschwenderisch hübsche Tschaikowsky-Variationen in einer Aufnahme mit dem London Symphony Orchestra unter Barbirolli – ein Viertelstündchen Rarität „en russe“, bei dem man sich unwillkürlich die Frage stellt, warum diese Themenmetamorphosen so gut wie nie gespielt werden. Eine Frage, die sich auch im Umkreis einer so schillernden Komponisten-Persönlichkeit wie Respighi aufdrängt, denn neben den unverzichtbaren „Vögeln“ und den römischen Impressionen hat sein Nachlaß so wertvolle Zyklen wie das „Trittico Botticelliano“ oder die drei Suiten über alte Tänze und Melodien zu bieten. Sie sind bei der Academy und Neville Marriner ebenso gut aufgehoben wie die „Pinien“, die „Brunner“ und die „Belfagor“-Ouvertüre bei Lamberto Gardelli und den Londonern von der „sinfonischen“ Fakultät (EMI 5 69358 2). Im italienischen Fach ergeht sich



Foto: FF-Archiv

auch das Doppelpack EMI 5 69364 2 mit zwei bzw. vier Rossini-Ouvertüren jeweils am Ende einer CD. Colin Davis leitet das Royal Philharmonic Orchestra, und man tritt den Ausführenden sicher nicht allzu sehr auf die Füße, wenn man ihnen keine Weltrekorde im Hinblick auf Pfeffer, Witz und Spritzigkeit unterstellt. Die Plazierung von Rossini-Rauschmeißern quasi als Zugaben zu großer, wertgesicherter Sinfonik von Schubert („große“ C-Dur-Sinfonie mit dem Cleveland Orchestra unter Szell) und Beethoven (Nr. 7 unter Davis) mag ein wenig unpassend anmuten, aber man ist da ja längst liberal geworden und hofft auf den Geschmack des Verbrauchers, der sich seine Programme selber zusammenstellt.

Vier forte-Doppelpäckchen dieser zweiten Serie wenden sich an die Liebhaber des konzertanten Repertoires, wobei im Fall der Kremer-Edition (EMI 5 69334 2) aus Mangel an „begleiteter“ Material ein ungemein vitales Duo-Programm mit Andrei Gavrilov (Weber, Hindemith, Schnittke) angehängt wurde. Die Original-LP (I C 065-03766) enthielt neben den genannten Autoren noch das „Andante con variazioni“ von Rossini, aber selbst die zu vernachlässigende WD von 3'15" hätte die 80-Minuten-Kapazität der zweiten CD überschritten. Die konzertante Eröffnung mit dem Brahms-Konzert erinnert an die glühende, aber auch rasch erkaltende Vorliebe Herbert von Karajans für den Tschaikowsky-Preisträger. Kremers Ästhetik der leidvollen Entrücktheit und der tonlichen Differenzierung selbst auf Kosten des Reinheits- und Schönheitsgebots steht im Brahms-Konzert in schwerwiegendem Widerspruch zur Raum- und Wohlklangphilosophie des Dirigenten. Kremers spätere Version mit den Wiener Philharmonikern unter Bernstein (DG) gibt viel triftigere Anhaltspunkte über ein gemeinsames Konzept schmerzlicher und lebensbejahender Nervosität. Kremers zweite Plattenversion des Sibelius-Konzerts unter Muti behält in ihrer Mischung aus düsterer Eleganz und problematisierender Eloquenz (bzw. Verheimlichung) ohne Abstriche Aktualität im Katalog, was man von der stilistisch traditionellen Aufnahme des Schumann-Konzerts nicht sagen kann, seit Kremer und Harnoncourt sich auf Teldec u.a. um das „richtige“ Finalzeitmaß gekümmert haben. Fern solcher aufführungspraktischen Problemstellungen sind ältere Produktionen mit David Oistrach angesiedelt, wenngleich es töricht wäre, das urgesunde, grundehrliche Spiel des be-

Ein Highlight der forte-Edition: Yevgeny Svetlanov mit Glasunow- und Arensky-Einspielungen.

liebten Geigers als harmlos hinzustellen, nur weil er sich gestalterisch niemals als Extremist in Szene gesetzt hat. Die Kassette EMI 5 69331 2 enthält Solokonzerte von Mozart (KV 216) und Prokofieff (Nr. 2), Beethovens Tripelkonzert mit Knushevitzky und Oborin als „Triopartnern“, und Brahms' Doppelkonzert mit Pierre Fournier. Die Brahms-Einspielung – wie alle hier zusammengetragenen Dokumente mit dem Philharmonia Orchestra produziert – zählt für mich zu den gelungensten Versionen des a-Moll-Konzerts op. 102, nicht zuletzt deshalb, weil hier die Solisten in völlig uneigennütziger Weise um die Gunst des Komponisten und nicht um jene eines launischen Publikums zu wetteifern scheinen.

Frank Peter Zimmermanns Gesamtaufnahme der Mozartschen Werke für Violine und Orchester (fünf Violinkonzerte, Adagio KV 261, Rondos KV 269 und KV 373) mit dem Württembergischen Kammerorchester unter Faerber (EMI 5 69355 2) ist sicher nicht das letzte Plattenwort des Interpreten zu diesem Thema. In diesen Partituren steckt, wie ich meine, viel



Foto: Kovesi

Die Aufnahmen mit Konzertrepertoire durch Gidon Kremer haben nach wie vor künstlerische Substanz.

mehr an Welt- und Weitsicht, an Liebreiz und Dramatik, an Aufklärung und Verführung, auch wenn man als „Darsteller“ keinesfalls alles, was man im stillen Kämmerlein herausgelesen hat, dem Hörer preisgeben sollte. Indes: mir ist dies alles ein wenig zu gerade, zu deutlich, zu geheimnisarm und vor allem in den bildhaften Passagen etwa des A-Dur-Konzerts nicht plastisch und packend genug. Dies ändert freilich nichts an der Seriosität von Zimmermanns Beginnen – so wie man auch vor dem Hornisten Barry Tuckwell den Hut ziehen wird, selbst wenn er uns mit Kleinig- und Nichtigkeiten von Michael Haydn oder Leopold Mozart aufhält bzw. sich an deren technischen Schwierigkei-

ten ergötzt (EMI 5 69395 2). Stücke von Teleman, Cherubini, Förster, Weber, Leopold Mozart, Joseph Haydn und Johann W. Stich (Punto) fügen sich hier zu einem fesselnden Horn- und Orchestermosaik, aus dessen bunten Strukturen die Stich-Darbietungen dank Tuckwells überragender Technik besonders plastisch (und im wahrsten Sinne des Autorenwortes) hervorstechen.

Aus dem EMI-Klavierlager werden die 16 Händel-Suiten in zwei „Doppelaiben“ offeriert (Nr. 1-8: EMI 5 69337 2, Nr. 9-16: EMI 5 69340 2). Andrej Gavrilov und Svjatoslav Richter hatten diese bedeutende, aber im Konzertsaal nur selten beachtete Werksammlung 1979 „mit verteilten Rollen“ anlässlich der „Fêtes en Touraine“ im Château de Marçilly-sur-Maulne aufgeführt. Rasanz, jugendliches Ungestüm (Gavrilov) und gewichtige, drängende Unerschütterlichkeit (Richter) lösen einander ab im Zeichen eines sonderbar a-historischen Historismus, dem man sich als Hörer sicher weniger skeptisch anvertraut, wenn man unter dem Live-Eindruck dieser so gegensätzlichen Persönlichkeiten stand oder nach wenigen Minuten in den Bann der Filmaufzeichnung von Johannes Schaaf gerät. Kassette zwei wurde durch Richters ernste, schlanke Darbietung von Beethovens d-Moll-Sonate op. 31, 2 aufgefüllt. Zu den Händel-Editionen paßt eine Bach-Zusammenstellung mit Gavrilovs Einspielung der sechs Französischen Suiten und mit zwei Aufnahmen Stanislav Bunins (Englische Suite Nr. 3, Italienisches Konzert; EMI 569479 2).

Wenn man in der EMI-Redaktion für das forte-Konzept Topstars ankündigt, dann trifft das sicher nicht auf die Pianisten Brenda Lucas und Daniel Adni zu – und auch nur bedingt auf die schwierig einzuordnende Persönlichkeit John Ogdons. Ich kann mich nicht erinnern, die Rachmaninoff- oder Bizet-Interpretationen des Duos Ogdon-Lucas je im deutschen EMI-Electrola-Katalog gesehen zu haben. Überhaupt ist Brenda Lucas, die Gattin des verstorbenen Ogdon, in unseren Breiten kaum in Erscheinung getreten – und man dürfte es wohl auch verschmerzen. Ogdons musikalischer Lebensweg beschrieb ja eine beunruhigende Kurve hinab ins Dunkel von Unberechenbarkeit und unkontrolliertem pianistischen Affekt – von der unermüdlichen, geradezu königlichen Brillanz etwa seiner „Don Juan“-Fantasie (SME 81103) oder des schweißtreibenden Busoni-Klavierkonzerts waren in den letzten Jahren nurmehr Spurenelemente zu hören. Die hier zusammengestellten Duo-Vorführungen (EMI 5

69386 2) nehmen in dieser psychomusikalischen Skala eine Mittelstellung ein. Frische, rüstige Episoden wirken überlappt von einer ungemütlichen Pauschalität des Zugriffs bis an die Grenze des Rüden. So kommen besonders die kleineren, tänzerisch-zerbrechlichen Partien gleichsam unter den Hammer, wie etwa die „Polka italienne“ von Rachmaninoff, dessen Duo-Ceuvre mit den Suiten op. 5 und op. 17 sowie den Stücken op. 11 fast vollständig bereitgestellt wird. Hinzukommen Arenskys Suite op.



Bei den Klavieraufnahmen fasziniert u.a. Andrej Gavrilov als Duo-Partner von Svjatoslav Richter.

15, Schostakowitschs flottes „Concertino“, Bizets „Kinderspiele“, Debussys „Petite Suite“, der „Säbeltanz“ von Khatschaturian und Ravels Bearbeitung der „Fêtes“ aus den „Nocturnes“ von Debussy.

Auch an Daniel Adni erinnert diese forte-Reihe. Mit ihm produzierte man in den frühen 70er Jahren – damals noch recht mutig – die „Lyrischen Stücke“ von Grieg und die hier reaktivierten „Lieder ohne Worte“ von Mendelssohn Bartholdy (EMI 5 69352 2). Freilich ohne überwältigende Resonanz, wenn ich das zögernde Rauschen im Fachblätterwald noch in rechter Erinnerung habe. Adni faßte im deutschen Kulturraum auch als Live-Pianist niemals richtig Fuß, so daß seine späteren Aufnahmen nur über den Auslandsdienst der EMI-Electrola zu beschaffen waren. Die Mendelssohn-Platten sind von milder, kultivierter Eigenart, weniger zielstrebig und motorisch als die Postnikova-Edition (Ariola), und nicht ganz so leuchtend in den oberen Noten wie bei Baranboim (DG) – gleichwohl eine wohlgeratene Sache und jederzeit empfehlenswert.

In der kammermusikalischen Sparte ist eine Oistrach-Personale von gehobenem Interesse (EMI 5 69367 2). Den bekannten Schubert- und Beethoven-Trio-Aufnahmen (D 898 bzw. op. 97) mit David Oistrach, Knushevitzky und Obo-

rin hat man auf CD 2 die beiden Brahms-Violinsonaten in weniger katalogverbürgten Versionen mit Igor Oistrach und Anton Ginzburg beigefügt. Zum spannenden Ausklang spielt Vater Oistrach dann zusammen mit Vladimir Yampolsky „Extase“ von Ysaye, Wieniawskis „Legende“, das „Liebeslied“ von Suk und die Feigin-Bearbeitung dreier „Ungarischer Volkslieder“ von Kodály. Eine abwechslungsreiche, im Zugabenwesen verantwortungsvoll krenzenzte Mischung, die auch die Kunst des Sohnes in günstigem Licht erscheinen läßt! Nicht annähernd so günstig kann ich – auch wenn ihre Gemeinde diesseits und jenseits des Kanals aufheulen möchte – die Liedverlautbarungen von Dame Janet Baker beurteilen, deren hoher Kunstsinn und deren musikalische Integrität natürlich außer Frage stehen. Aber ihre Technik wirkt in den Schubert-Aufnahmen mit Moore und Parsons immer wieder flackernd und zu ungenügend, um eine Botschaft zuverlässig und ohne tonliche Einbußen durch die verschiedenen Ausdrucksebenen zu steuern. Ein Dokument mithin der schönen, fraulichen, glühenden und der fahlen, verrutschten, in der Höhe mühevoll erzwungenen Phrasen – und nicht selten auch der textlichen Verfärbungen. Gustav Mahlers Seelenexpression oder Berlioz' schwerblütigere Weiblichkeit (siehe die Aufnahmen der „Damnation“ und von „La Mort de Cleopâtre“; EMI 5 68583 2) sind eben etwas anderes als das „Gretchen am Spinnrad“ oder „Du bist die Ruh“. In dieser Hinsicht genügen ein paar Sopran-Takte aus Haydns „Schöpfung“ (EMI 2 CD 5 69343 2) mit Helen Donath, um zu wissen, wie ein Sopran leicht und impulsgeu seinen Weg durch den musikalischen Äther steuern kann. Partner der jungen Donath in der Londoner de Burgos-Aufnahme sind Robert Tear und José van Dam.

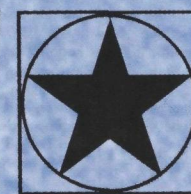
Vivaldis „L'estro armonico“ op. 3 kommt auf diesem forte-Wege in einer stilistisch etwas antiquierten Version mit den „Virtuosi di Roma“ unter Fasano wieder in den Handel (EMI 5 69376 2). Das Consortium Classicum ist mit Bläserrenaden von Mozart (EMI 2 CD 5 69392 2) und der Organist Fernando Germani mit einem Bach-Franck-Widor-Programm vertreten (EMI 2 CD 5 69328 2). Daß die sakrale Musik ferner Regionen mittlerweile einen satten Klassikmarktanteil ersungen hat, zeigt die Berücksichtigung von Tschaikowskys „Liturgie“ op. 41 unter Leitung von Georgi Robev (EMI 5 68661 2). Wenigstens in der Musik ist die altväterliche Kirche zur Zeit Mode ...

Peter Cossé

Zum Abo des Jahres den

FONO FORUM

STERN DES MONATS



Sichern Sie

sich die Vor-
teile eines

FONO FORUM

Abos für ein

ganzes Jahr. Es lohnt sich!

Denn Sie erhalten dafür den
FONO FORUM STERN DES MONATS
November 1996.

Also anrufen unter 0203/7690820
faxen unter 0203/7690830

oder den ausgefüllten Coupon an:
FONO FORUM – Leserservice,
Postfach 29 01 80, 47261 Duisburg.

☐ Ja, schicken Sie mir FONO FORUM!

12 Ausgaben zum Jahres-Vorzugspreis von DM 92,40 (Ausland DM 120,-) an meine untenstehende Anschrift. Als Dankeschön erhalte ich die CD STERN DES MONATS November 1996. Das Abonnement läuft ein Jahr und verlängert sich nur dann um ein weiteres Jahr, wenn es nicht spätestens drei Monate vor Ablauf des jeweiligen Lieferjahres gekündigt wurde.

Name/Vorname

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Telefon

Gewünschte Zahlungsweise: ☐ per Rechnung ☐ per Bankeinzug

Konto-Nr.

BLZ

Bank

Datum

1. Unterschrift

Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen (rechtzeitige Absendung des Widerrufs genügt zur Fristwahrung) schriftlich über den FONO FORUM-Leserservice, Postfach 29 01 80, 47261 Duisburg, widerrufen kann. Die Prämie kann ich auf jeden Fall behalten.

Datum

2. Unterschrift

Merkabschnitt: (Zum Verbleib beim Abonnenten)

Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen (rechtzeitige Absendung des Widerrufs genügt zur Fristwahrung) schriftlich über den FONO FORUM-Leserservice, Postfach 29 01 80, 47261 Duisburg, widerrufen kann. Die Prämie darf ich auf jeden Fall behalten.

FONO FORUM

Einfach klassisch!